

EROS

Maria Porten Oh, Vielgeliebte!
(Gedichte Walter Studer), UA 2012

Anna Herbst Sopran
Jeannine Hirzel Mezzo-Sopran
Jonathan Sells Bariton
Tabitha Staehli Klavier
Wolfgang Braml Elektronik

Edward Rushton Pandora – organische Maschine
(Libretto Dagny Gioulami), UA

Jonathan Sells Bariton
Edward Rushton Klavier

Gian Manuel Rau Regie

Termine

31. 05. 2012 20 Uhr Theater Stok, Zürich
02. 06. 2012 20 Uhr Theater Stok, Zürich
tickets Abendkasse, 044251 22 80
Hirschengraben 42, 8001 Zürich
01.06. 2012 20 Uhr Imprimerie Basel
tickets Abendkasse, 061 261 71 21
Solithurnerstrasse 6, 4053 Basel
05.06. 2012 20 Uhr Alter Gemeindesaal Lenzburg
tickets Abendkasse, Metzplatz 2, 5600 Lenzburg
25.10. 2012 20.15 Uhr Theater am Gleis, Winterthur
tickets Abendkasse, 052 214 14 56
Untere Vogelsangstr. 3, 8401 Winterthur

EINER

Javier Hagen modul 1.1 (Mörike) 2011
Maria Porten lebelight (Ivar Breitenmoser) 2001/2
Ulrike Mayer-Spohn JvE-InD-RV (Eichendorff) 2011
Javier Hagen UA 2012
Maria Porten Sang et lueurs (Jacques Prévert) 2011
Ulrike Mayer-Spohn UA 2012

UMS 'n JIP
Ulrike Mayer-Spohn Blockflöten/Elektronik
Javier Hagen Tenor/Countertenor/Elektronik

Gian Manuel Rau Regie

Termine

30.05.2012 20 Uhr Theater Stok, Zürich
01.06. 2012 20 Uhr Theater Stok, Zürich
03. 06.2012 11 Uhr Theater Stok, Zürich (Matinée)
tickets Abendkasse, 044 251 22 80
Hirschengraben 42, 8001 Zürich

Organisation **präsent** www.praesent-ik.ch
Veranstaltung für inszenierte Konzerte

gefördert von
Artephila Stiftung, STEO-STIFTUNG ZÜRICH (für Pandora),
UBS Kulturstiftung (für Pandora), ALFRED&ILSE STAMMER-MAYER STIFTUNG
ERNST GÖHNER STIFTUNG

SUISA
STIFTUNG



Stadt Zürich
Kultur

MIGROS
kulturprozent

Organisation **präent** www.praesent-ik.ch
Verein für inszenierte Konzerte

gefördert von
Artephila Stiftung, STEO-STIFTUNG ZÜRICH (für Pandora),
UBS Kulturstiftung (für Pandora), ALFRED&ILSE STAMMER-MAYER STIFTUNG
ERNST GÖHNER STIFTUNG



Stadt Zürich
Kultur

MIGROS
kulturprozent

KULTUR
Basel-Stadt

EROS
EINER



zwei inszenierte Konzerte

2012

Was jeder von je beehrte: vereint und verschweißt
mit dem Geliebten aus zweien Einer zu werden. Das
hat seine Ursache darin, dass unsere ursprüngliche
Natur so war und dass wir einmal ganz waren. Nun
trägt die Begierde und Jagd nach der Ganzheit den
Namen Eros.
Platon Symposium

Copyright the Dorothea Lange Collection, the Oakland Museum of
California, City of Oakland. Gift of Paul S. Taylor.

Frontseite
Dorothea Lange *Pea-Picker's tent* California, 1938

EROS

Oh, Vielgeliebte!

für Mezzosopran, Sopran, Bariton, Klavier, Elektronik

Gedichte Walter Studer
Musik Maria Porten

Ausführende:

Anna Herbst, Sopran
Jeannine Hirzel, Mezzosopran
Jonathan Sells, Bariton
Tabitha Staehli, Klavier
Wolfgang Braml, Elektronik

Pandora-organische Maschine

für Bariton und Klavier
Libretto Dagny Gioulami
Musik Edward Rushton

Ausführende:

Jonathan Sells, Bariton
Edward Rushton, Klavier

Gian Manuel Rau, Regie

Aufführungen

31.5. 2.6. 20 Uhr Theater Stok,
Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Tel 044251 22 80 und Abendkasse

1.6. 20 Uhr Imprimerie
Solothurnerstrasse 6 4053 Basel
061 261 71 21 (Antwortapparat) und Abendkasse

5.6. 20 Uhr Alter Gemeindesaal Metzplatz
5600 Lenzburg Abendkasse

25.10. 20.15 Uhr Theater am Gleis 8401 Winterthur
Abendkasse

EROS

Das Konzert beginnt mit *Oh, Vielgeliebte*, einem Liedzyklus von Maria Porten nach Gedichten von Walter Studer für Stimmen, Klavier und Elektronik. Durch das Eintauchen in die Musik werden in den einfachen Situationen des Alltags kleine Grausamkeiten hörbar, aber auch Sehnsucht, Lust und Spott. Man stolpert über Worte, hört Befremdliches, bleibt im Gewohnten stecken. Mit dem zweiten Teil des Konzertes stellen wir die Frage nach den Wurzeln solcher Befindlichkeiten. Edward Rushtons Komposition *Pandora - organische Maschine*, für Bariton und Klavier, nach dem Libretto von Dagny Gioulami, setzt den bekannten Mythos in Musik und schildert mit höchster Dramatik die (katastrophalen) Konsequenzen göttlicher Taten und göttlicher Erotik. Die musikalische Sprache der beiden Komponisten beruht auf einer expressiven freien Tonalität. Sie ist verständlich, ohne sich anzubiedern. Sie scheut vor starken Klängen ebenso wenig zurück wie vor feinen Wendungen und verfremdenden Passagen. Grundlagen sind differenziertes virtuoses Klavierspiel und vielgestaltige Vokalkunst, die vom Kunstliedstil bis zu kraftvollem Operngesang reicht. Die Elektronik setzt in Teil I unerwartete Akzente..

Zur Inszenierung

Der Ort, an den sich der Zuschauer mit den 12 Liedern von *Oh, Vielgeliebte* begibt, hat die Beschaffenheit eines Traumraumes, eines „terrain vague“ mit drei fragmentarisch definierten Plätzen:

Im ersten Raum treffen wir auf eine Unterhalterin mit ihrem Flügel und wenigen persönlichen Habseligkeiten.

Im zweiten Raum wähnt man sich im Voruntersuchungszimmer eines Spitals. Es ist der Raum, in dem sich die an der Seele verletzte Sopranistin ihrem Gesang hingibt.

Im dritten Raum haust die Mezzosopranistin, eine alterslose Frau, mit abgenutztem Plüschsessel, Salontisch, objets trouvés und einem Tischtelefon.

Die Grundsituation ist ein sehnsüchtiges Warten mit nicht wenigen Ausbruchversuchen. Der lang ersehnte Besuch von aussen tritt zwar auf, erfüllt die Erwartungen aber nicht.

Mit *Pandora*, einer hochdramatischen Kurzoper, die als episches Drama inszeniert wird, verlassen wir die kleinräumige irdische Welt und betreten den grenzenlosen, von Dunkel, Nebel und Licht bestimmten Raum der olympischen Götter.

Wir erleben, wie der Gott des Feuers und der Schmiedekunst, Hephaistos, im Auftrag seines Vaters Zeus aus Wasser und Erde Pandora erschafft, die alles Schenkende, die aber - ein göttlicher Racheakt gegenüber den Menschen – zur Bringerin allen Übels wird.

Hephaistos ist von Beginn seines Lebens an ein Betrogener: von seiner Mutter Hera aus dem Olymp geworfen, von seiner Frau Aphrodite hintergangen, von seinem Vater als blosser Macher benutzt, wird er im Verlauf der Oper von dem tatendurstigen Titanensohn Epimetheus auch seines zärtlich geliebten Geschöpfes beraubt.

Eros ist ein Idealzustand von Glück, Gelingen und Ausgewogenheit, den alle unsere Figuren, Menschen wie Götter, erstreben. Aber das Glück bleibt im Konjunktiv. Wenn einmal etwas gelingt, wie die Erschaffung der Pandora oder die Begegnung mit dem Frühlingskönig, ist das Glück von kurzer Dauer. Wir müssen immer wieder zusehen, wie unsere Protagonisten scheitern. Die Erfüllung des Glücks findet im Kopf der Zuschauer statt.

Gedanken zu EROS von Gian Manuel Rau

Fiktiver Dialog der Protagonistin mit der Pianistin

Heute lass ich mir etwas vorspielen. Grosse Oper. Habe schon das Abendkleid montiert. Von mir aus können sie kommen. Sarah hat heut Nacht wieder geschrien, was die wohl erlebt hat? Mit der Liebe? Ach! Jolanda wird nachschauen und sie bei ihrem Namen nennen, das tut ihr gut. Der Flügel steht falsch. Jolanda sammelt Liebesbriefe. Jolanda! Heute werd ich nicht wieder den ganzen Tag rumsitzen und rauchen. Heute lass ich die Mythen tanzen, heute ist Märchen! Heute soll Mann sein, Frühlingskönig, Casanova, Hephaistos. Wälzt euch Helden, dreht euch, hermaphroditet! Oh Vielgeliebte, ach ist das schön! Schnäpschen. Heute destillieren wir alles in eine zarte idyllische Fahndung hinein. Heute wird Eros, der Sohn der Aphrodite und des Ares, im Radio ein Lied vorsingen für uns. Der Hephaistos soll sich die Ohren zuhalten mit seiner Eifersucht. Jolanda, sei doch ein wenig dienstbar. Muss man sich denn immer alles selber vorstellen? Die Psyche mit dem stossbereiten Dolch? Die Voluptas mit den roten high heels? E-Röschen dance with me! Jolanda! Adagio können wir später. Jetzt will ich Leben. Epimetheus, nachbedachter Dummkopf, nimm ruhig das Geschenk der Götter an, Büchse hin oder her, Pandora ist nicht dumm, sie besitzt manche hervorragende Eigenschaft. Jolanda, guck mal in der Büchse nach, ob die Hoffnung noch drin ist, du musst schon tiefer gucken, ja, so ist gut. Jolanda! Bald klingelt es und dann haben wir Angelwood. Wir angelwooden kein Niveau wir wollen Milieu! Jolanda, kannst du mal was rhythmisch sehr präzise auf dem Flügel ausführen, so mit grosser Geste, nicht so jämmerliches Selbstmitleid, so mit abrupten Unterbrüchen! Kannst Du mal das dis und das e präparieren, kannst Du mal die Stimme beängstigend gross werden lassen? Kannst Du Brontosaurus, Jolanda? Kannst du hektische Synkopen, kannst Du einen Ton sinken und dann brechen und dann einen leisen, hohen impertinenten Klang folgen lassen? Kannst Du mal Die Büchse auf die obersten Saiten werfen? Aber pass auf, dass der Deckel nicht runterfällt! Kannst Du jetzt mal Vögeli machen, ja so! Spitz und leise! Sarah SAG ES ENDLICH! Sarah ist schon etwas gram, aber sie ist unser Oktobergold. Wenn wir

das hier alles überlebt haben, suchen wir uns einen für sie aus, der sie nicht an ihren Vater erinnert. Wenn die Engländer kommen, müssen wir den Flügel aber geradstellen, Jolanda. Und das Erlebte müssen wir dann in uns nachklingen lassen. Seit wann ist eigentlich dieser Hund tot? Jolanda, wir müssen noch den Hall aufbauen. Ich bin schon ganz nervös wegen dieser Pandora. Vielleicht ist sie aber nur eine Schweinepandora aus so einer Schweinebefruchtung mit Schweineerregung eines Schweinekörpers, ein Krüppel wie Hephaistos und dann zu einer Pandora mit einem langweiligen Unterleib zusammengeknetet, schaurig grinsend, und die schwarze Sonne verschwindet in einen schwarzen Himmel davon. Nein, Jolanda, alles muss schön sein, her- und nicht hingerichtet, mit Besteck, nicht mit den Fingern, glänzen muss es und hineinpassen in unser genussvolles Lebensrecht. Ach sind wir fein, wir können alles. - Es klingelt. Bitte Geld für die Musik.

Kurzkommentare zu *Oh, Vielgeliebte*

Maria Porten, Komposition; Wolfgang Braml, Elektronik; Walter Studer, Text.

1. *Mein Platz (Mezzosopran)*

Wer beansprucht da so wütend seinen angestammten Platz? Die Musik ist mit kleinräumigen oder gespreizten Figuren und wilden Sprüngen gespickt. Dann auch noch Suhlen im Selbstmitleid!

2. *Befindlichkeit (Mezzosopran)*

Alltag eines Chefbeamten mit Fahrt durch den Verkehr und Hektik im Büro. Aber eine Präparation im Flügel lässt zwei Töne scheppern. Das etudenhafte Getriebe hat plötzlich Unterbrüche von seltsam fernen Klängen – Warnungen vielleicht. – Aber warum hinhören und sich womöglich noch hintersinnen?! Immer positiv denken und weiter!

3. *Liebestodheit (Sopran)*

Kleine Mädchen bekommen die Frauengeschichten ihrer Väter noch nicht mit, das suggeriert uns das Kinderlied auf der Spieldose. Aber die folgenden herben Klänge und die zitternden Tonrepetitionen urteilen anders über den Liebesentzug. Am Schluss ist die Spieldose kaputt.

4. *Sehnsucht (Mezzosopran)*

Das Klavier beginnt mit seltsam hinkenden Rhythmen, bis man endlich begreift: ein Wort der Liebe sollte ausgesprochen werden, damit die Seele gesundet. Nach einem beschwörenden Crescendo-Klang nimmt die Musik sich wieder ins Pianissimo zurück.

5. *Oktobergold (Sopran)*

Die an der Seele erkrankte Sopranistin steigert sich in eine Traumwelt, in der das Licht der späten Sonne die Welt mit sphärischen (ach, nur elektronischen!) Klängen vergoldet, den Wein im Glas zum Leuchten bringt und die in der Seele gestaute Bangigkeit vertreibt. Vielleicht mündet alles sogar in einem herbstlichen Saltarello.



Copyright the Dorothea Lange Collection, the Oakland Museum of California, City of Oakland. Gift of Paul S. Taylor.

Dorothea Lange *Damaged Child* Oklahoma, 1936

6. *Helden (Terzett Sopran, Mezzosopran, Bariton)*

Ein Western animiert zum Erzählen eigener Heldentaten. Dabei spielt der Mann sich in die Rolle des Don Juan hinein. Überdeckt seine Angeberei sowie die Clamauk-Musik, welche in einem Fest des Abknallens endet, seine Beziehungsunfähigkeit? Die Frauen nehmen den Helden beim Wort und rasten aus.

7. *Vorbei (Mezzosopran)*

Die hier vorgestellte Frau hat ihren Lebenssinn lange darin gesehen, von ihrem Partner sagen zu können: Er gab mir sein stetig Nehmen. Dazu sparsame, aufmerksame Musik.- Endlich entscheidet sie sich, mit leiser Ironie, aber ohne Triumph, ihn zu verlassen, um allein erwachsen zu sein.

8. *Oh! Vielgeliebte! (Mezzosopran)*

Der Liebende entflieht einer kalten Welt und will mit seiner Vielgeliebten – das Begehren nimmt kosmische Formen an - in dem ewigen Hall eines unermesslich wachsenden H-dur-Akkords, vollkommen sein.

9. *Frühlingskönig (Sopran)*

Ein toll verliebtes Paar treibt sich um in Berg und Tal. Mit weiträumigen Kapriolen versucht das Klavier die Leichtigkeit des Seins einzufangen. Leider ist der schöne Krauskopf der Frühlingskönig, der immer wieder verschwinden muss, um an anderen Orten die Vegetation zu wecken. Die Traurigkeit wird hörbar, aber schon lassen seine Sprünge sich wieder erahnen.

10. *Passagier (Mezzosopran)*

Öde durchlaufende Quintolen, zusammen mit elektronisch eingespielten befremdenden Naturgeräuschen bieten das Hörbuch eines ereignislosen Lebens. Kleine Kähne landen und entfernen sich wieder. Manchmal flammt die Hoffnung auf, die ersehnte große Ladung könnte dabei sein; aber es ist nur ein winziges musikalisches Zitat, das er empfängt. Schließlich kommt das Schiff, das den Passagier zum letzten Ziel seiner Reise bringt.

11. *Casanova (Mezzosopran)*

Ein Weiberheld mit Glatze und Bauch? Ja! Es soll Männer geben, die es verstehen, noch nach vierzig Jahren Ehe Schmetterlinge zu züchten. Wir kommen ihnen nicht auf die Schliche, aber eine leichte Musik zieht uns in ihren gewohnten Bann.

12. *Der Perfekte. Fahndung (Mezzosopran)*

Bei der Suche nach dem perfekten Mann bleiben die Frauen seit Eva und Adam im Geflecht ihrer Träume hängen, so wie die Lovestorymelodie sich in ihren Motiven verliert. - Eine jedoch will ihn einmal gesehen haben, den perfekten Mann. - Eine Phantastin?



Copyright the Dorothea Lange Collection, the Oakland Museum of California, City of Oakland. Gift of Paul S. Taylor.

Dorothea Lange *Argument in Trailer Court, 1944*

**Edward Rushton / Dagny Gioulami:
Pandora – organische Maschine**

Pandora – die organische Maschine ist ein 30-minütiges Werk für Bariton und Klavier. Der Text stammt von Dagny Gioulami. Das Werk wird parallel in zwei verschiedene Fassungen geschaffen: erstens als Melodram in englischer Sprache für Sprecher, vier Instrumente (Klavier, Violine, Saxophon und Trompete) und Tänzerin, zweitens als gesungene "Kantate" in deutscher Sprache für Bariton und Klavier. Die englische Fassung entsteht in Auftrag der Gruppe *Counterpoise* und wird im Sommer 2011 in verschiedenen Orten in England uraufgeführt. Die deutsche Fassung entsteht für die Uraufführung am 31.5. 2012 als Hälfte des inszenierten Konzertes „Oh,Vielgeliebte und Pandora“ gepaart mit dem Liederzyklus für Mezzosopran, Sopran, Bariton, Klavier, Elektronik „Oh,Vielgeliebte“ von Maria Porten.

Handlung

Erzähler des Monologs ist der Schmied Hephaistos, Sohn des Zeus und der Hera, der lahm auf die Welt kam.

Hephaistos erhält von Zeus den Auftrag, eine Maschine zu erschaffen, die der Menschheit geschenkt und von ihr lachend umarmt werden soll, ihr aber Unglück bringt. So will er dafür Rache nehmen, dass Prometheus das Feuer gestohlen und es den Menschen gebracht hat.

Hephaistos baut eine Frau-Maschine. Die Göttinnen beschenken sie mit Schönheit und Anmut, die Maschine beginnt zu lächeln und zu tanzen. Hephaistos gerät unausweichlich in ihren Bann und wird von Begierde übermannt. Er will sie für sich behalten. Die Göttinnen jedoch führen sie weg und schmücken sie, worauf die Maschine zu lachen anfängt. Als Hephaistos ihre Stimme hört, wird er von Sehnsucht erfüllt. Er ist jetzt überzeugt, dass sie keine Maschine ist, sondern eine Frau.

Zeus überbringt Pandora den Menschen. Hephaistos beobachtet mit Entsetzen, wie die Macht der Erkenntnis in den Augen der Maschine aufblitzt. Er folgt Zeus und Pandora und schaut machtlos zu, wie sie im Dorf der Menschen tanzt. Ihr Tanz verursacht einen Streit zwischen den Brüdern Prometheus und Epimetheus. Epimetheus siegt und beansprucht Pandora als Preis. Hephaistos, entsetzt, fällt in Ohnmacht.

Als er aufwacht, schleicht er um Epimethus' Haus und hört, wie Epimetheus und Pandora sich lieben. Er macht sich Sorgen, dass sie empfangen könnte, und beansprucht für sich allein das Recht, sie zu besitzen. Durch ein Loch in der Wand beobachtet er, wie Epimetheus Pandora erklärt, dass seine Liebe ihrer leeren Seele helfen wird, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden. Er zeigt ihr auch das mit "schlechten Dingen" gefüllte Fass, das niemals geöffnet werden darf. Hephaistos, von Eifersucht getrieben, stürmt ins Zimmer, beteuert Epimetheus, seine Maschine sei unfähig zu fühlen und richtig von falsch zu unterscheiden. Er packt Pandora und wirft sie in die Ecke, wo sie das Fass umstößt. Pandora richtet es wieder auf.



Copyright the Dorothea Lange Collection, the Oakland Museum of California, City of Oakland. Gift of Paul S. Taylor.

Dorothea Lange *Migratory Cotton Picker* Arizona, 1940

Sie verschliesst es gewissenhaft mit dem Deckel. Darauf ergreift Hephaistos Pandora und hinkt mit ihr durch die Wälder zurück in seine Werkstatt. Die Bevölkerung glaubt, dass durch Pandoras Schuld die Übel in die Welt entflohen seien, und klagen sie an. Hephaistos reißt Pandora auseinander und wirft ihre Glieder ins Feuer.

Ziele

In diesem Stück wollen Dagny Gioulami und ich eine packende mythologische Geschichte erzählen bzw eine Geschichte, die wir gut zu kennen meinen, neu erzählen. Wir legen besonderes Augenmerk auf folgende inhaltliche Aspekte: das Vertrauen auf von Menschen gebaute Maschinen, die unfähig sind, moralisch zu entscheiden; die zerstörerische Kraft narzisstischer Lust; die Unschuld Pandoras als Schuld interpretiert.

Musik

In der Musik versuche ich, eine genaue musikalische Antwort auf Probleme zu finden, die mir durch den Text bewusst werden. In diesem Fall haben folgende Aspekte mich fasziniert: im Mythos setzt der Schöpfer seine ganze Kunst ein, um das Schönstmögliche zu erschaffen. Dann aber kippt das Schöne ins Üble.

Jede einzelne Entscheidung des schöpferischen Prozesses hat Konsequenzen. In welchem Moment wird das Unheil unaufhaltsam?– Wo war der Ursprung der Katastrophe? Beim Auftrag des Zeus? Oder liegt der Ursprung weiter zurück? Ist er in der Idee des Gott-Vaters verborgen – also in einem Urzustand der Welt? Es ist nicht einfach, diesen Ursprung im musikalischen Sinne zu finden, da ich zurück schauen muss zu einem Moment vor dem Anfang des Stücks – was geschah vor dem ersten Ton? Wo, musikalisch definiert, liegt der Ursprung oder die Idee seines Ausdrucks, des Klangs?



Copyright the Dorothea Lange Collection, the Oakland Museum of California, City of Oakland. Gift of Paul S. Taylor.

EINER

Ein Konzert von UMS 'n JIP für Gesang, Flöten und Elektronik

Javier Hagen - modul 1.1 (Eduard Mörike) 2011
Maria Porten - lebelight (Ivar Breitenmoser) 2001/2
Ulrike Mayer-Spohn - JvE-InD-RV (J. v. Eichendorff) 2011
Javier Hagen - emm.O
2012, für Sänger, Live-Elektronik und Blockflöten (UA)
Maria Porten - Sang et lueurs (Jacques Prévert) 2011
Ulrike Mayer-Spohn - O-M-F
2012, für Blockflöten, Live-Elektronik und Sänger (UA)

Besetzung:

UMS 'n JIP
Ulrike Mayer-Spohn (Blockflöten/Elektronik)
Javier Hagen (Tenor/Countertenor/Elektronik)
Gian Manuel Rau (Regie)

Aufführungen

30. Mai, 1. Juni 20 Uhr und 3. Juni 11 Uhr (Matinée)
Theater Stok, Hirschengraben, 42 8001 Zürich
Vorbestellung Tel 044 251 22 80
und Abendkasse

Informationen zum Konzert

Ein inszeniertes Konzert von UMS 'n JIP für Gesang, Flöten und Elektronik
Der Abend beginnt mit dem wunderbar stillen modul 1.1 von Javier Hagen (JIP), zu Mörikes „Gelassen stieg die Nacht an Land“, das uns zur Ruhe kommen lässt, bis es uns dann auf einmal – ist da eine Panne in der New Yorker U-Bahn? – aus unserem Sinnen holt, um uns in die pure Alltäglichkeit von *lebelight* (Musik Maria Porten nach Gedichten von Ivar Breitenmoser) zu versetzen. Kaum ist diese Show vorbei, entführt Ulrike Mayer-Spohn (UMS) uns aber schon wieder in eine gespensterhafte Nebelnacht (IvE-inD-RV nach Eichendorff), mit einem Werk, dessen stehende Klänge uns frieren lassen, bevor das zuversichtliche Lied des Türmers den einsamen Schiffer und uns begleitet. – Ob Javier Hagen uns aufmüpfig macht mit seinem nun folgenden neuen Opus emm.O oder ob er uns vorbereitet auf die zweite Tranche Alltagsrealität, auf Sang et lueurs, mit den kleinen hintergründigen, emotionalen Szenen aus den Paroles von Jacques Prévert? (Musik von Maria Porten) Wir dürfen gespannt sein auf seine UA, ebenso wie auf das zum Schluss erklingende frisch komponierte Stück von Ulrike Mayer-Spohn O-M-F und die Inszenierung von Gian Manuel Rau, die alle Darbietungen dieses Konzertes zu einem einzigen Erlebnis zusammenführen wird.

Überlegungen zu EINER von Gian Manuel Rau

Kein Wohin, kein Woher – nur Durchgang
Einer ist Passant, Verbleiber, Suchender, Verweiler, Taster, Riecher, Schmecker, er taucht auf und geht wieder. Er wird stets von Ihr begleitet, der Geheimnisvollen, Unnahbaren der schönen laufmaschigen Vielleichtigen. (Kann man sie befragen, berühren? Was passiert, wenn sie ihm Unheil prophezeit?) Wir sind Zeugen eines Pakts ohne erklärbare Regeln. Einer ist das Kind in uns, das spielt, der Jähzornige der alles zerstört, der seine wissende Begleiterin zu verführen versucht, der vor dem Vollbrachten flüchtet, um es aus der Ferne zu betrachten. Einer kann mit dem Feuer spielen, Einer kann alles flüssig machen, alles wegatmen, umhäufen. Einer ist König ohne Land, seinen Besitz trägt er stets mit sich. Einer singt oft, er singt von vielen Dingen, die wir zu kennen und zu wissen glauben. Einer rappelt, rappt und tanzt. Einer schwelgt in eigener Traurigkeit, Einer zeigt uns die „Wehs“ und „Achs“ des Streuenden ohne darüber zu spotten. Einer schämt sich nie, ist nur in höchstem Masse erstaunt. Einer ist ein Plötzlich-keitsphantast, ein Raser, der stets seine Richtung ändern kann. Einer schläft nie. Was hat die Gesellschaft vergessen zu tanzen? Einer tanzt. Einer ist der Derwisch der metaphysischen Obdachlosigkeit. Und Sie?

Lebelight

auf Texte aus *Zürich tanzt Bolero* von **Ivar Breitenmoser**

lebelight ist ein Fantasie-Titel, unter dem ich die von mir ausgewählten Gedichte aus *Zürich tanzt Bolero* von Ivar Breitenmoser zusammengefasst habe.

Wir hätten es gerne leicht im Leben: ein bisschen Sinn, ein paar fantasien, smalltalk; und all das wie immer. Das Zauberwort, das uns eine schlaue Industrie dazu offeriert heißt „light“: leicht, fettfrei, körperlose Schlankheit. Aber auf einmal ändert sich etwas: es dunkelt nämlich ein. („light“ heißt ja auch „Licht“, Licht und leicht.) Und was tun wir Leichtgewichtigen, wenn es nur noch einen Schimmer Licht gibt? Eintauchen! Ja und? Nichts weiter.

Breitenmosers Gedichte spielen immer mit der Doppelbedeutung eines Wortes. Oft fangen sie ganz harmlos an, mit einer Bierbestellung z.B., und dann gibt es einen seltsamen Knick. Es dämmt einem etwas. Was? Eine Einsicht? Oder tun wir einen Blick ins Absurde? Gibt es ein Gelächter? Oder albern wir nur etwas gescheit herum?

das *flugblatt* Alles ist Billigpapier. Erinnern wir uns an den Mönch mit seinem dicken Buch! Da klang alles so begründet und ruhig; aber wollen wir zurück? Wir haben es doch in unserer Eile so flott, rasant und rhythmisch!

body/language Irre Sprünge, irres Tempo – that's it.

der angler möchte so gerne einen Schatz, die Flöte improvisiert ihm ein paar Möglichkeiten, aber es tut sich nichts auf dem Hintergrund eines viel zu langsamen Samba aus dem Radio.

AUFGEPASST eigentlich möchte man sein Herz ja gerne verlieren (der alte Song: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ geistert noch als Ohrwurm herum), aber bei dieser nervösen Chromatik? Da sollte man sein Herz lieber für sich behalten!

an der bushaltestelle ruhig dastehen können - der Tenor versucht es; aber die mit der Flöte, die tigert und wippt.

der telefonbeantworter wenn man auf alles pfeift, hat man wenigstens beim Tubaken seine Ruhe.

nach-nach-bestellung ist dreimal vertont: zuerst dominiert die Stimme; die Flöte koloriert durch einige leichte Einwüfe. In Version II singt der Tenor nur seltsame Silben und die Flöte übernimmt die Gesangspartie der ersten Version. Eine sprachlich-konkrete Information erhält man nicht. In Version III – letztes Lied – sind Sänger und Flöte langsam und karg geworden. Das Eindunkeln ist beängstigend näher gerückt.

Die Wahl der Blockflöte als einziges Begleitinstrument mag erstaunen: es gibt keinen Boden, keinen regelmäßigen Puls. Die etwas kühle brillante Spielweise erinnert an die Zeit des Barock; musikalisch stehen variierte und bloß wiederholte Elemente neben ganz atonalen Passagen; schließlich ist aber alles bizarr, hektisch - ein Spiel mit enttäuschten Erwartungen.

Sang et lueurs – Blut und Schimmer von Licht

für Tenor/Altus, Flöten und Elektronik

Poésie Jacques Prévert

Musique Maria Porten

Composition française

Hintergründiges Kurzportrait von Napoleon: er war ehrgeizig und erfolgreich, hat viele Länder verschlungen und wurde Kaiser. Er war klein von Statur, dickbäuchig und mager, als er lebte, und noch kleiner, als er starb.

Place du carrousel

An einem schönen Sommerabend trifft man plötzlich auf ein verunfalltes Kutschpferd. Die Würde, mit der das Tier seine schwere Verletzung erträgt, und das Wissen um den unvermeidbaren Weg zum Abdecker rühren den Betrachter zu Tränen und wecken brüderliches Mitleiden. Bilder von Vergessen und Verlust, aber auch von Licht und Liebe erstehen vor ihm und vor uns.

Chez la fleuriste

Eine dramatische Szene: Ein Mann betritt einen Blumenladen und kauft einen Blumenstrauß. Als er bezahlen will, erleidet er eine Herzattacke, stürzt zu Boden und stirbt. Die Aufmerksamkeit der Hörer ist auf den Mann gerichtet; aber eigentlich gilt sie der Blumenverkäuferin, die hilflos neben ihm steht. Es ist ihr klar, dass sie etwas tun müsste, aber sie weiß nicht was. (Es gab noch kein Handy!) – Beeindruckend das Zusammentreffen von verrinnender und stehenbleibender Zeit.

Au hasard des oiseaux

Wenn man verzweifelt ist über das Verhalten der Menschen, über ihre unsinnige Kriegscourage, ihre lächerliche Machtgier, ihren Geiz, ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber schlechter Gestellten – dann tut es gut, die Vögel zu betrachten und von ihrem Beispiel zu lernen.

«Der Ton wird sehend»

Insenzierte Konzerte erproben das Zusammenspiel der Sinneseindrücke. «Feigels Mosaik» erreichte eine beeindruckende Klanglichkeit; die Abende «Eros» und «Einer» begeisterten abseits ausgetretener Pfade.
 Lucas Bennett



«Feigels Mosaik», Foto: R. Schmid

«Ein inszeniertes Konzert in acht Raumanordnungen» lautet der Untertitel zu *Feigels Mosaik*, Beat Gysin Vertonung von acht Gedichten aus dem Band *Hinter einer Glaswand* der 2006 verstorbenen Baslerin Marie-Suzanne Feigel, Gründerin der Galerie d'art moderne. Die hoch expressiven Texte Feigels scheinen die Welt aus dem Inneren der Seele in verrästelter Form herauszuspiegeln; mit Vorliebe verwendete Figuren wie Oxymoron und Synästhesie (s. Titel) fügen sich zu einer surrealistisch anmutenden Traumwelt zusammen, die sich, als Abbild einer seelischen Wirklichkeit gelesen, allerdings weit weniger rätselhaft animmt, als es die Texte beim ersten Hinsehen erkennen lassen.

Gysin ging bei der Auseinandersetzung mit den Gedichten vom Bild eines Mosaiks aus, in dem sich einzelne lose Teile immer wieder zu einem neuen Ganzen zusammenfügen lassen, «ein Spiel, das Frau Feigel zwar mit Lust am Zufall und an Permutationsprozessen, aber gleichzeitig mit grosser Ernsthaftigkeit betrieb». Variabilität in der Komposition und in der Handhabung des Klangkörpers prägen denn auch die einzelnen Vertonungen, wobei vor

allem die vielfältige Auseinandersetzung mit dem Raum im Vordergrund steht, indem etwa die Position der Musiker und der Lautsprecher im Saal laufend verändert wird.

Die Besetzung umfasst acht Solostimmen, Querflöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier, Kopfhörer und ein «Lautsprecherorchester». Gysin Musik ist hier im besten Sinne klarschön und transparent. Eine weitere musikalische Ebene kommt durch den Einbezug der Elektronik hinzu; besonders effektiv eingesetzt sind dabei die Kopfhörer, welche das Publikum an bestimmten Stellen aufzusetzen hat. Durch ihre offene Bauweise ergibt sich eine erstaunliche Durchlässigkeit zum übrigen Geschehen und die Möglichkeit eines im Konzertsaal sonst nicht realisierbaren extremen Gegensatzes von klanglicher Nähe und Ferne, von Laut und Leise, nahtlos ergänzt durch die Lautsprecheranordnung im Raum und die Sängerinnen und Sänger, die später im Zuschauerraum umhergehen und sich den Ohren der Zuhörer bis auf wenige Zentimeter nähern. Die elektroakustischen Partien sind klanglich hervorragend realisiert und perfekt auf das übrige Geschehen abgestimmt (Experimentalstudio des SWR).

Wo szenische Momente wie die Bewegung im Raum schon weitgehend Teil der musikalischen Komposition sind, sind die Grenzen zwischen Komposition und Inszenierung notwendigerweise fließend. Gian Manuel Raus Regie fügt sich in das vorgefundene Konzept, nimmt Momente aus dem Text auf und verdichtet diese zu kleinen Szenen, ohne sie je ins Konkrete deuten zu wollen. Die acht transparenten und verschieden beleuchteten Stellwände (*Hinter einer Glaswand*) bringen als Hauptrequisit die Trennlinie zwischen imaginären und realen Räumen (oder Bühnen- und Zuschauerraum, innerer und äusserer Welt usw.) sinnfällig zum Ausdruck. Die szenischen Aktionen und das Changieren im Raum machen den Zyklus für die Ausführenden, und ganz besonders für die Sänger, zu einer überaus anspruchsvollen Aufgabe. Die mitwirkenden Mitglieder der Basler Madrigalisten und des Ensemble Phoenix meisterten sie unter der ruhigen, konzentrierten Leitung von Francesc Prat jederzeit souverän.

Gysin hat mit *Feigels Mosaik* eine eindrucksvolle und berührende Hommage an Feigels Poesie geschaffen. Es bleibt allenfalls die Frage, ob die zahlreichen glänzend gehandhabten Mittel musikalischer und szenischer Inszenierung in ihrem durchaus spektakulären Zusammenwirken nicht ein wenig Gefahr laufen, die intimen Gedichte Feigels und die darin betonte Innenwelt zu übertönen.

Alltag und Mythos: «Eros»

Mit Maria Portens Liedzyklus *Oh, Vielgeliebte!* für Stimmen, Klavier und Elektronik begann der Abend in der Imprimerie Basel die Erforschung seines Themas *Eros* in den Niederungen des Alltags. In drei sparsam angedeuteten Räumen warten die Protagonistinnen auf das Glück, sehnen sich nach Liebe, offenbaren ihre Verletzungen. Die freitonale Musik Portens wirkt hier wie zart hingetupft, hier hört man plötzlich Anklänge ans spätrömantische Lied, da blitzt eine impressionistisch anmutende Spielfigur auf. Die Musik ist «schön», gleichzeitig flüchtig und schwebend. Das passt hervorragend zu den Gedichten von Walter Studer mit ihrer Feinfühligkeit und ihrem hintergründigen Witz. Anna Herbst (Sopran), Jeanine Hirzel (Mezzosopran), Jonathan Sells (Bariton) und die Pianistin Tabitha Stähli wurden dem Zyklus glänzend gerecht. Die sparsame, eher illustrativ eingesetzte Elektronik (Wolfgang Braml) bildete dazu eine gelungene Ergänzung.

Edward Rushtons Kurzoper *Pandora - organische Maschine* rückte das Geschehen in die mythologische Sphäre. Die Handlung (Libretto von Dagny Gioulami) lehnt sich wesentlich an den bekannten Mythos an. Das Stück wurde ursprünglich für Sprecher, Kammerensemble und eine Tänzerin geschrieben, erklang aber in einer Fassung für Bariton und Klavier, die der Komponist eigens für *Eros* hergestellt hatte. Jonathan Sells und der Komponist am Flügel waren jederzeit äusserst präsent und virtuos. Rushtons Musik, reich in der Faktur und unmittelbar im Ausdruck, reagiert sensibel und wirkungsvoll auf den Text. Dass sich trotz aller Könnerschaft in dem halbstündigen Einakter mitunter eine gewisse Eintönigkeit einstellte, mag auch an der Klavierfassung gelegen haben.

Gian Manuel Raus Regie operierte wie schon in *Oh, Vielgeliebte!* mit einem Minimum an Ausstattung und eher sparsamer Aktion. Unterstützend wirkte bei der Basler Aufführung die seltsam schöne, nostalgische Atmosphäre der ehemaligen Schleiferei, die der Imprimerie derzeit als Spielort dient.

Sehnen und Säuseln: «Einer»

Parallel zu *Eros* stand, ebenfalls unter der geschickten und wirkungsvollen Regie von Gian Manuel Rau, der Abend mit dem Titel *Einer*, aufgeführt im Theater Stok Zürich. Im Programmheft führt Rau aus, *Einer* meine einen Passanten, einen Suchenden, einen «Derwisch der metaphysischen Obdachlosigkeit». Das Konzert wurde von UMS'n JIP mit Ulrike Mayer-Spohn (Blockflöten, Elektronik) und Javier Hagen (Tenor, Countertenor, Elektronik) bestritten. Ihre Interpretationen waren nichts weniger als sensationell: Gestaltung, Virtuosität und

Präsenz auf höchstem Niveau. Das Programm enthielt sehr unterschiedliche Werke: Maria Portens *Lebelight* (2001/02) für Sänger, Flöte und Elektronik; die Gedichte von Ivar Breitenmoser beschreiben auf witzige Weise das gehetzte Leben, das Unglück, keine Zeit zu haben, und das Sehnen nach Kontakt und Zuneigung; die Musik ist rastlos und temporeich, Porten wechselt virtuos zwischen Stimmungen und Stilen. Ruhiger und hintergründiger ist ihr *Sang et lueurs* für Tenor, Flöten und Elektronik nach Texten von Jacques Prévert (2011). Mit *Modul 1.1* und *emm.O* (UA) interpretierte Javier Hagen zwei eigene Stücke (beide für Gesang, Flöten und Elektronik). Beide vertonen Gedichte von Eduard Mörike, wobei die romantische Lyrik jeweils in einen völlig anderen Kontext transportiert scheint; so wird etwa in *emm.O* Mörikes *An die Geliebte* mit amourösen SMS-Botschaften aus dem Blick am Abend überlagert.

Joseph von Eichendorffs Gedicht *In Danzig* liegt Ulrike Mayer-Spohns *JvE-InD-RV* (für Tenorblockflöte und Countertenor) zu Grunde. Der Text wird hier ins Geräuschhafte zerdehnt, Stimme und Flöte nähern sich klanglich auf faszinierende Weise aneinander an. Mayer-Spohns *O-M-F* (UA, für Sänger, Blockflöten und Live-Elektronik) schliesslich vertont Ovids *Fama*-Darstellung aus den *Metamorphosen*. Zu hoch gegriffen? Nein. In einem geheimnisvoll entrückten Zischen und Säuseln der Stimme, in der Zeit gedehnt, scheint der Text immer präsenter und mächtiger zu werden, und man staunt, wie nachhaltig das zu beeindrucken vermag.

Grosse Anerkennung gebührt Maria Porten und dem Verein für inszenierte Konzerte «Präsent» für die Organisation dieser beiden begeisternden Konzerte, die so ganz unterschiedliche Musik in überraschenden (und überraschend gut funktionierenden) Kombinationen präsentierten.

Der Schreibende besuchte *Feigels Mosaik*, am 18. Mai, *Eros* am 1. Juni und *Einer* am 3. Juni.

Impressionen aus EROS



musica aperta

Donnerstag, 25. Okt. 2012, 20.15 Uhr Eintritt 28.- / 22.- Vorverkauf: 052 214 14 56
TREATERS GLEIS Untere Vogelsangstrasse 3 (beim Bahnhof) Winterthur



EROS – ein inszeniertes Konzert

Anna Herbst, Sopran, Jeannine Hirzel, Mezzosopran; Jonathan Sells, Bariton; Tabitha Staehli und Edward Rushton, Klavier; Wolfgang Brami, Elektronik; Gian Manuel Rau, Regie.

Maria Porten (1939) *Oh, Vielgeliebte* - 12 Lieder für Sopran, Mezzosopran, Bariton, Klavier, und Elektronik nach Gedichten von Walter Studer (Fassung 2011),
Edward Rushton (1972) *Pandora - organische Maschine* für Bariton und Klavier (2010), Libretto: Dagny Gioulami

Wir danken für Unterstützung:

Kulturstiftung Winterthur

ERNST GÖHNER STIFTUNG



prohelvetia

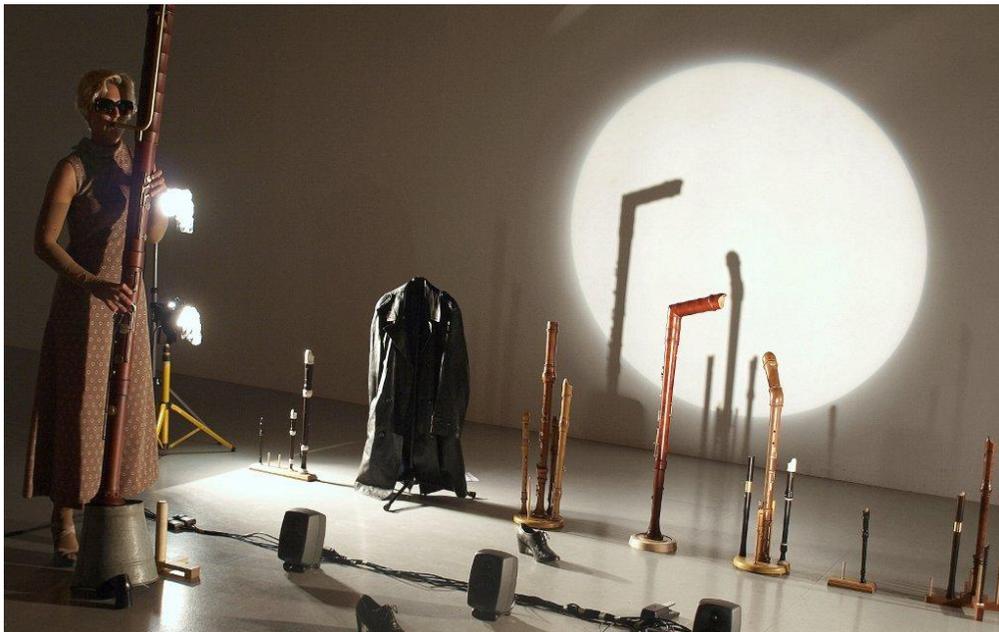


NICATI - DE LUZE

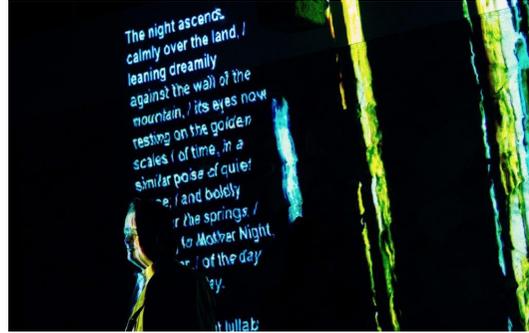
Stadt Winterthur



Impressionen aus EINER, Walcheturm Zürich



Impressionen aus EINER, ME_MMIX Palma



Impressionen aus EINER, Festival Projecte Rafel



Impressionen aus EINER, Avignon Festival



Impressionen aus EINER, Imprimerie Basel (Schleifferei)



Impressionen aus EINER, CETC Teatro Colón Buenos Aires



Impressionen aus EINER, CETC Teatro Colón Buenos Aires



Impressionen aus EINER, CETC Teatro Colón Buenos Aires



Impressionen aus EINER, CETC Teatro Colón Buenos Aires



Buenos Aires, May 13 2016

To whom it may concern:

On the November 19 2015 in the Centro de Experimentación del Teatro Colón in Buenos Aires took place a performance of the internationally recognised Swiss duo UMS 'a JIP'. Their work *Einer*, with compositions by Javier Hagen, Ulrike Mayer-Spohn and Maria Porten, was staged as a contemporary opera by Pablo Maritano and Eugenio Szwarcer.

The scope of the compositions, from funny-emotional (*lebelight* by Maria Porten and *Zorro*) and *module 1-1* by Javier Hagen) to profound atmospheric (*Sung et lunaire*, after texts by Jacques Prevert, by Maria Porten, and *Mad* and *OMP* by Ulrike Mayer-Spohn), and their polished interpretation by Javier Hagen and Ulrike Mayer-Spohn made a huge impression.

We had a full house for every performance of the show.

The performance is in every detail clear in my memory.

As director of the CETC and a composer myself, I have contact with these most sought after and fantastic artists for future projects.

Yours truly,

Miguel Galperin
CETC, Director